

Von Otto Herzog, Altshausen

Schauspielerin Felicitas Knecht: „Das Wunder ihrer Zeit“

Ihr Vater war der simple Bader und Chirurg Johann Adam Knecht aus der Knecht-Familie, die den „Goldlöwen“, Obstmarkt 1 (heute Drogerie Franz), seit einigen Generationen bewirtete. Ihre Mutter war Benigna Friederike geb. Dinglinger, deren Mutter Maria Felicitas geb. Wieland, drei klingende Namen in Biberach. Wieland, Knecht, Dinglinger: Der bürgerliche Hochadel sozusagen! In diesem außergewöhnlichen genetischen Kuchen wurde Felicitas „gebacken“ und am 18. Oktober 1741 geboren.

Aber auf dem Namen liegt ein Makel: Die Mutter läuft dem biedereren Bader mit einem Skribenten aus dem Fränkischen, von dem sie ein Kind erwartet, davon. Man kann sich vorstellen, wie die kleine 5000-Seelen-Stadt tuschelte. Auch die kleine Felicitas wird es in der Schule zu spüren bekommen haben, „Dei Mutter isch a

Mensch“, „Dei Mutter isch a Hur!“ – man ist damals mit den Schimpfwörtern nicht sanfter umgegangen als heute.

In der Bürgerlichen Komödiantengesellschaft spielt sie Theater. Vor, mit und nach Wieland alle jugendlichen Heldinnen. Büchsenmachergeselle Johann Daniel Dettenrieder, gebürtiger Ulmer, acht Jahre älter als sie, mit einer wesentlich älteren Büchsenmacherswitwe verheiratet, Vater eines Sohnes aus dieser Ehe, ist stets ihr Partner. Aus den Liebenden auf der Bühne wird eine Liebe fürs Leben. In Shakespeares „Sturm“, den Wieland und seine Bürgerlichen Komödianten am 3. September 1761 deutsch uraufführen, spielt Dettenrieder zwar den Ferdinand, aber Felicitas nicht die Miranda, sondern nur die kleine Rolle der Iris. Wieland konnte ihr die Miranda nicht geben; das Getuschel wäre noch schlimmer gewesen.

Neuer Anfang, neuer Name

Anfang 1765 verschwinden die beiden aus Biberach. Bei Pfarrer Brechter in Schwaigern, der ja selber anlässlich seiner Bewerbung in Biberach wegen früher schauspielerischer Aktivitäten seine Affäre in Biberach hinter sich hatte, wollen sie getraut werden. Aber Dettenrieder ist noch nicht geschieden. Ob sie je getraut worden sind, ist fraglich; sie kommen bei der Ackermann'schen Truppe, einer Wanderbühne aus Norddeutschland, unter und nennen sich Karl und Felicitas Abt – Madame Abt, also Frau Abt, ob mit oder ohne Trauschein.

Sie treten in Hamburg, Göttingen und Bremen auf. Schnell

ist sie bekannt, mehr als er – „ihre Kleidung und Bühnenkostüme stellt sie selbst her, überall wird ihr zurückhaltendes Wesen gerühmt. Im Umgang mit ihren leichtfertigen Kolleginnen hält sie sich zurück“. Der einzige zeitgenössische Biograph, Wilhelm Christian Müller aus Bremen, schreibt: „Sie liebte ihren Mann unbeschreiblich und zeigte die sanfteste Güte, wenn sie sah, dass seine Temperamentsübereilung ihn übermannte. Weinend fiel sie vor ihn hin, und sogleich war der Ungestüm aus seinem Herz verschleucht und weich wie Wachs schmolzen seine Empfindungen. Dulden, glaubte sie, müsse allein das Weib.“

Es ist bekannt, dass Abt trank. Er genoss nicht den besten Ruf, konnte sein Geld nicht zusammenhalten. Auch ihre Gage vertrank er. Mit der Berühmtheit stiegen auch ihre Schuldgefühle: Sie glaubte sich am Tode ihres Vaters schuldig, der, ausgelacht und verhöhnt – erst die Frau wegelaufen, dann die Tochter – bald nach ihrer Flucht aus Biberach gestorben war. Woher wusste sie von seinem Tod? Mit wem in Biberach hatte sie Verbindung? Wusste sie es von Wieland, mit dem sie immer in freundschaftlicher Verbindung stand und der ihr – und auch ihm – immer wieder Empfehlungsschreiben ausstellte?

1767 finden wir die Abts in Thüringen. Etwas Außerordentliches geschieht: Felicitas gewinnt die Freundschaft der Herzogin Anna Amalia in Weimar. Ohne Wieland, der noch in Biberach ist! Man kann sich das kaum vorstellen, die Herzogin, später von Wieland umgeben, von Goethe, von Schiller, von Herder, sie bietet der Schauspielerin ihre Freundschaft an. Die ein Leben lang hält! Die Herzogin übernimmt sogar die Patenschaft über den ältesten Sohn Felicitas' und setzt ihm eine lebenslängliche Rente aus. Und das in einer Zeit, in der Schauspieler an den Höfen hinter dem Küchenpersonal und den Lakaien rangieren. Welch ungewöhnliche Frau musste diese Felicitas gewesen sein!

Nach einer Tournee durch Sachsen verließen die Abts die Ackermann'sche Truppe – sie schlossen sich wechselnden Truppen an, hatten auch zeit-

Bildnis der Catharina Felicitas Abt geb. Knecht. Bild von Goyser nach einer Handzeichnung von 1780.



weise ein eigenes Ensemble – und gingen nach Göttingen. Dort las man: „Kaum erschien Madame Abt aus den Kulissen, so klatschte das ganze Parterre, wo sich die meisten Studenten befanden. Nicht allein ihrer Kunst, ihrer Deklamation und ihrem Spiel wegen, sondern wegen ihrer blühenden Schönheit, ihrem herrlichen Wuchs und ihrer schönen Kleidung.“

Auf dieser kleinen Göttinger Bühne, zugig, hinter der Reitbahn liegend, holte sich Felicitas vermutlich ihre schwere Krankheit, die zu ihrem frühen Tod führte, die „Schwindsucht“. Trotzdem stand sie Tag für Tag auf der Bühne. Über diese Göttinger Zeit wird berichtet: „Nicht nur die Studenten besuchten ihretwegen das Theater, es kamen auch die Professoren mit ihren Familien.“ Eine der Töchter, Caroline Michaelis, verwitwete Böhmer, geschiedene Schlegel, zum dritten Mal verheiratete Schelling, eine der geistvollsten Frauen der deutschen Romantik, urteilte: „Die Komödie ist gar nicht schlecht, es sind sogar Schauspieler dabei, die ausgezeichnet spielen wie z. B. Herr und besonders Madame Abt.“

1779 tritt die Schauspieltruppe, in der die Abts engagiert waren, in Braunschweig auf, in Hannover, in Kassel, in Leipzig. In Gotha erregte Felicitas besonderes Aufsehen: Als erste Frau spielte sie den „Hamlet“. Sie soll wunderbar gespielt haben, aber oft hinter der Bühne zusammengebrochen sein.

Ihr Leben war Glanz und Ruhm, aber auch Geldnot, Elend, Schwangerschaft und Krankheit. In Kinderrollen werden drei Söhne erwähnt, alle anderen waren jung verstorben oder Totgeburten. Letzteres wahrscheinlich am häufigsten, denn Abt verlangte von ihr Auftritte bis kurz vor der Geburt.

Von Jena aus besucht sie Wieland in Ossmannstedt. Ihr Zustand ist nicht mehr zu übersehen: Frau Wieland bietet ihr an, mit den Kindern in Ossmannstedt zu bleiben. Nicht nur vorübergehend – für immer! Die Familie Wieland, selbst nicht auf Rosen gebettet mit einem Stall voller Kinder, bietet der Schwerverkrankten eine Heimat an! Das beweist zweierlei: Das große Herz der Frau Wieland, Kaufmannstochter aus Augsburg, aber auch die große Persönlichkeit der Felicitas.

Wie würde man heute von ihr sprechen? Charme? Aura? Sie muss eine

einmalige Frau gewesen sein; anders ist das Verhalten von Wielands Frau wie auch der Herzogin nicht zu erklären.

Aber sie geht wieder auf die Bühne. Auf eine Auslandstournee nach Holland. Ein Rezensent schreibt in Wielands „Deutschem Merkur“: „Madame Abt hat jetzt in Holland die Vollkommenheit entwickelt, von der sie in Deutschland nur erste Anlagen zeigte. Selbst die größten holländischen und französischen Schauspielerinnen bezeugen, dass ihr Spiel edel ist, frei,

ungezwungen ihre Deklamation richtig, der Ausdruck ihrer Augen vorzüglich.“

Bei einem Gastspiel in Ansbach ließ Abt seine Frau, wieder einmal schwanger, allein zurück; ohne Geld, ohne Arzt, ohne Bleibe. „Sie findet immer wieder Freunde, die ihr weiterhelfen“, sagte er. Sie fand sie. Eine Wirtin nahm sie auf, besorgte Arzt und Hebamme, ernährte Mutter und Kind sowie den bei der Mutter verbliebenen Sohn. Fünf Tage nach der Geburt bricht die Gruppe auf und

Für das Wieland-Archiv erwarb die Schelle-Stiftung im vergangenen Jahr dieses Exemplar von Wielands „Musarion“ mit der eigenhändigen Widmung des Dichters „Der Madame Abt von Ihrem Diener und Freunde, dem Verfasser“ (Abb. folgende Seite).

Musarion,

oder

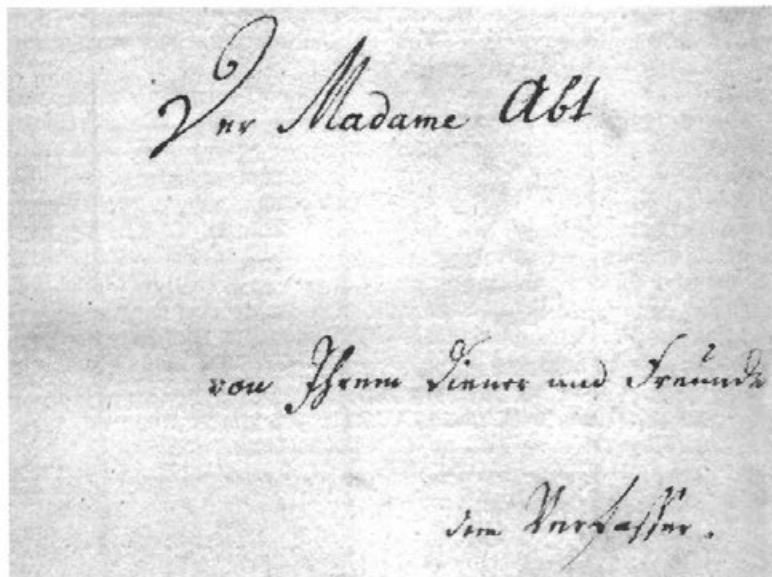
die Philosophie der Grazien.

Ein Gedicht,

in drey Büchern.



Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich,
1769.



Widmung Wielands an Madame Abt.

wandert zu Fuß von Ansbach nach Straßburg.

Nicht nur auf der Bühne ist Felicitas eine Größe, auch in der Not. In Straßburg findet sie in Goethes Freund Heinrich Leopold Wagner einen ehrlichen Bewunderer. Er schreibt: „Sie war das Wunder ihrer Zeit.“ Nicht irgend jemand sagte das, es ist der Freund Goethes. Und er sagt weiter: „Wegen der geschwächten Lungen der Madame Abt ist auch Abts Plan, nach England übersetzen und den Engländern anstatt Shakespeares blutrünstigen Stücken die neuen deutschen Schauspiele anzubieten, gescheitert.“ Ohne Felicitas ist der Englandplan nicht auszuführen: Das Tourneetheater lebt vom Star, damals wie heute.

Ein Jahr vor ihrem Tod, im Dezember/Januar 1782/83, kehrt sie noch einmal zurück nach Biberach. Zum ersten Mal nach 17 Jahren. Ihr Mann bleibt in Ulm zurück. Sie aber stellt sich, wenn sie auch sehr zurückgezogen lebt. Sie wohnt im Hafengässle (im Volksmund „Lindengässle“, zwischen Hindenburg- und Waaghausstraße) bei ihrem Bruder, Bader und Chirurg wie fast alle Knechts. Sie hätte bei ihrem Neffen Justin Heinrich Knecht wohnen können, droben am Weberberg, oder bei ihrer Tante Magdalena Handtmann im „Weißboß“, beides große Häuser, aber sie zieht die bescheidene Bleibe vor. Sie wohnt also ganz in der Nähe des Komödienhauses, wo ihr Schicksal begann. Ob sie wohl hinübergewandert ist? Sicher

ist sie an Weihnachten und Silvester in der Kirche gewesen. Sie wird ihren Neffen an der Orgel gehört und gewusst haben, dass ein weiterer Großer aus der Knecht-Familie im Werden ist.

In Münster und Göttingen, „den beiden mir liebsten Städten“, tritt sie zum letzten Mal auf. In der Nacht vom 17. auf den 18. September 1783 stirbt sie in Göttingen. Allein gelassen von ihrem Mann, der mit seiner Truppe in Pyrmont gastiert. Man verweigert der ortsfremden Komödiantin ein ehrliches Begräbnis. Aber der angesehene Professor Gotthilf Kästner bietet ihr seine Familiengruft als letzte Ruhestätte an. Oft hat er sie bewundert: „Sie ist ein edles, tugendhaftes Weib, die ein besseres Los verdient. Gott lass es ihr im Jenseits werden.“

Abt starb ein Jahr nach ihr. Was aus den Kindern geworden ist? Den Jüngsten hat der Buchhändler Förster in Bremen adoptiert, den 12-Jährigen der Kaufmann Münch in Amsterdam. Vom Ältesten, dem 16-Jährigen, weiß man nichts. Vielleicht hat ihn seine Patin aufgenommen, die Herzogin Anna Amalia, die große

Freundin seiner Mutter, der ebenso großen Tochter ihrer Vaterstadt Biberach.

Literatur

Adam Kuhn, „Bedeutende Biberacher“, Verlag Anzeiger vom Oberland, Biberach 1929.

Geschichte der Stadt Biberach, Theiss-Verlag Stuttgart 1991.

Gabriele von Koenig-Warthausen, „Lebensläufe“, Biberacher Verlagsdruckerei 1988.

Anmerkung: Die in „Geschichte der Stadt Biberach“ angegebenen Vornamen „Elisabeth Felicitas“ für die Tochter und „Sebastian“ für den Vater beruhen auf Entzifferungsfehlern. Der tatsächliche und eindeutige Eintrag im Taufregister lautet: „1741. Oktbr. 18. Katharina Felicitas. Johann Adam Knecht und Friederike Benigna geb. Dinglinger, Eltern“.

Bildnachweis

S. 88 aus: Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte gr. Band, Berlin 1907, Tafel 15 Abb. 47.

S. 89 Wieland-Museum, Nr. 2960.

S. 90 Wieland-Museum Nr. 2960.

S. 90 aus: Theater-Kalender auf das Jahr 1780. Gedichte an Schauspieler. Gotha 1799. S. 15.

Gedicht an Madam Abt.

Gedichte an Schauspieler.

An
Madam Abt,
1771.

Du, Deutschlands Stolz, Chalkens Priesterin!
Nimm unsern Dank, nimm unsre Thränen hin!
Die Thränen, die Romeo stoffen —
Von manchem Mannes Aug vergossen —
Die, Reizende! die stoffen Die.

Melpomene, mit allem Reiz geschmückt —
Der uns in Dir entzückt —
Wie sie mit wühendem Gesicht
Den Dolch in ihren Busen drückt,
In dem die ganze Hölle liegt,
Erleben in Julien uns hier!
Ein schmelzend Feuer glüht in ihren Wicken,
Wenn sie mit zitterndem Entzücken,
Bei ihrem Grab erwacht, Romeo sieht,
Dann von Verzweiflung glüht!

Dem wie? Romeo — dem schon tödtliches
Erblassen
Die holden Wangen überzieht; —
Noch will er Julien umfassen,
Dann Kerben — um ihn her ist fürchterliche
Nacht!
Und Julie — erwacht! —